Nehemia Kap. 8 - 10

Teil 3

Referent	Frank Ulrich
Datum	20.11.2009
Länge	00:53:26
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/fu004/nehemia-kap-8-10

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Ich begrüße euch zum letzten Abend unserer kurzen Reihe über einen Teil des Buches Nehemiah.

Wir wollen dann heute Abend aus Nehemiah 10 zusammen etwas lesen.

Aus Nehemiah 10, Abvers 1, das ist in der alten Übersetzung, Kapitel 9, Vers 38 noch. Und auf all dieses hin schließen und schreiben wir einen festen Bund. Und auf der untersiegelten Schrift stehen die Namen unserer Obersten, unserer Lefitten und unserer Priester. [00:01:01] Dann Abvers 29. Und das übrige Volk, die Priester, die Lefitten, die Torhüter, die Sänger, die Netinim und alle, die sich von den Völkern der Länder zum Gesetz Gottes abgesondert hatten, ihre Frauen, ihre Söhne und ihre Töchter, alle, die Erkenntnis und Einsicht hatten, schlossen sich ihren Brüdern den Vornehmen unter ihnen an und traten in Eid und Schwur nach dem Gesetz Gottes, das durch Mose, den Knecht Gottes gegeben worden ist, zu wandeln und alle Gebote des Herrn, unseres Herrn und seine Rechte und seine Satzungen zu beachten und zu tun. Und dass wir unsere Töchter den Völkern des Landes nicht geben und ihre Töchter nicht für unsere Söhne nehmen wollten. Und dass, wenn die Völker des Landes am Sabbatttag waren und allerlei Getreide zum Verkauf brächten, wir es ihnen am Sabbatt oder an einem anderen heiligen Tag nicht abnehmen wollten. [00:02:04] Und dass wir im siebten Jahr das Land brach liegen lassen und auf das Darlehen jeder Hand verzichten wollten. Und wir verpflichteten uns dazu, uns den dritten Teil eines Sekels im Jahr für den Dienst des Hauses unseres Gottes aufzuerlegen, für das Schichtbrot und das beständige Speisopfer und für das beständige Brandopfer und für das der Sabbate und der Neumonde, für die Feste und für die heiligen Dinge und für die Sündopfer, um Sündung zu tun für Israel und für alles Werk des Hauses unseres Gottes. Und wir, die Priester, die Lefiten und das Volk, warfen Lose über die Holzspende, um sie zum Haus unseres Gottes zu bringen, nach unseren Vaterhäusern, zu bestimmten Zeiten, Jahr für Jahr, zum Verbrennen auf dem Altar des Herrn, unseres Gottes, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist. Und wir verpflichteten uns, die Erstlinge unseres Landes und die Erstlinge aller Früchte von allen Bäumen [00:03:04] Jahr für Jahr zum Haus des Herrn zu bringen und die Erstgeborenen unserer Söhne und unseres Viehs, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist, und die Erstgeborenen unserer Rinder und unseres Kleinfiehs zum Haus unseres Gottes zu den Priestern zu bringen, die den Dienst verrichten im Haus unseres Gottes. Und den Erstling unseres Schrotmehls und unsere Hebopfer und die Früchte von allen Bäumen, Most und Öl, wollen wir den Priestern bringen in die Zellen des Hauses unseres Gottes. Und den Zehnten unseres Landes, den Lefiten. Denn sie, die Lefiten, sind es, die den Zehnten erheben in allen Städten unseres Ackerbaus. Und der Priester, der Sohn Aarons, soll

bei den Lefiten sein, wenn die Lefiten den Zehnten erheben. Und die Lefiten sollen den Zehnten vom Zehnten zum Haus unseres Gottes hinaufbringen in die Zellen des Schatzhauses. Denn in die Zellen sollen die Kinder Israel und die Kinder Lefi das Hebopfer vom Getreide, vom Most und Öl bringen. [00:04:07] Denn dort sind die heiligen Geräte und die Priester, die den Dienst verrichten, und die Torhüter und die Sänger. Und so wollen wir das Haus unseres Gottes nicht verlassen.

Soweit lesen wir von heute Abend das Wort Gottes. Gott hatte nach viel Untreue einem Teil seines Volkes den Segen und das Vorrecht geschenkt, dass er sie wieder zurückbrachte in das Land der Verheißung. Und wir haben uns daran erinnert an den vergangenen Tagen, dass sie zuerst Gott seinen Teil gaben, dass sie dafür sorgten, dass wieder Opfer gebracht werden konnten. [00:05:04] Der Altar wurde zuerst aufgebaut, dann der Tempel, dann die Mauer. Und jetzt stand die Stadt Jerusalem, die Stadt des großen Königs, mehr oder weniger menschenleer da. Man wird Kapitel 7 gelesen. Das sollte natürlich nicht so bleiben. Diese Stadt sollte besiedelt werden, weil Gott Freude daran hat, mit Menschen Gemeinschaft zu haben.

Deswegen hat er den Menschen überhaupt geschaffen, übrigens im Gegensatz zu Tieren, Pflanzen und allem anderen, was er geschaffen hat, auch im Gegensatz zu den Engern. Mit den Menschen will Gott Gemeinschaft haben. Das ist der grundsätzliche Gedanke. Deswegen verkündigen wir auch das Evangelium, um Menschen zu Gott zu bringen, mit denen er seine Gedanken und seine Interessen teilen kann.

Aber bevor die Stadt effektiv nun besiedelt werden konnte, ab Kapitel 11, [00:06:05] mussten die, die dafür vorgesehen waren, die dieses Vorrecht haben sollten, in das Licht Gottes gestellt werden. Das war diesen Israeliten selbst klar geworden. Und das taten sie, indem sie Kapitel 8, das Gesetz, also das Wort Gottes damals, zusammen lasen. Wir haben dann gestern Abend gesehen, dass die erste große Wirkung des Wortes Gottes im Leben dieser Leute war, dass sie erkannten, dass sie nicht waren, wie sie vor Gott sein sollten. Dass sie Kapitel 9 am Anfang sich demütigten vor Gott, sich absonderten von den verkehrten Verbindungen, die sie eingegangen waren von der Welt und dass sie ihre Sünden und ihre Ungerechtigkeiten bekannten.

Demütigung, Absonderung und Bekenntnis, das waren die drei großen Gedanken, die gestern vor uns gestanden haben. [00:07:04] Mit einem Wort, die Abwendung vom Bösen.

Heute kommen wir zu der anderen Seite, die unbedingt dazu gehört, die Hinwendung zum Guten.

Wir haben hier ein Kapitel, was vielleicht so auf den ersten Blick nicht so viel Ausstrahlung hat. Wir haben viele Namen hier, viele Bezüge auf das Gesetz, auf Gebote, Verbote etwas weniger hier.

Aber wenn wir das aus neutester mündlicher Sicht betrachten, dann hat dieses Kapitel eine ganz eigene Schönheit. Wir haben hier also Menschen vor uns, die in ihrem Leben unter den Augen Gottes aufgeräumt haben und die jetzt imstande sind, sich dem Guten zuzuwenden. Das Gute sich vorzunehmen und es auch zu tun.

Wir haben schon im ersten Vers gelesen, dass diese Israeliten schreiben in der Wirrform [00:08:04] und auf all dieses hin schließen und schreiben wir einen festen Bund.

Das ist natürlich unser erster Gedanke, das ist typisch Israel. Das ist typisch Zeit des Gesetzes.

Mit Israel hatte Gott einen Bund geschlossen, am Sinai, darauf bezieht sich das hier. Und Israel hatte den großen Fehler gemacht, leichtsinnigerweise, unmittelbar nachdem dieser Bund gegeben worden war, zu sagen, laut und deutlich vor den Ohren Gottes, alles was der Herr geredet hat, wollen wir tun. Das kann man in 2. Mose 19 lesen.

Das war natürlich das, was Gott von ihnen wollte, dass sie ihre Verpflichtungen erfüllten. Und trotzdem war das bodenloser Leichtsinn gewesen, dass sie das sagten. Sie hatten noch keine Ahnung, dass sie nicht imstande sein würden, das Geringste von dem Willen Gottes aus eigener Kraft zu erfüllen. [00:09:06] Und das hat nicht lange gedauert, bis sie das Kalb gebaut haben, bis sie sich einen anderen Führer suchten, bis sie Gott mehr oder weniger offiziell vom Thron stießen und dieser Bund durch ungehorsam gebrochen wurde. Man kann fast sagen, noch bevor er überhaupt richtig in Kraft getreten war. Aber wir sind eben in der Zeit Israels, wo Gott auf diese Weise mit Menschen gehandelt hat und ich sag mal, das Gesetz war ja kein Fehler Gottes. Er wusste ja vorher, dass es so kommen würde. Das war also nicht etwa ein unvorhergesehenes Scheitern der Pläne Gottes, sondern Gott hat natürlich diesen Bund mit Israel geschlossen, weil er zeigen wollte, dass wir Menschen unfähig sind, den Willen Gottes aus uns selbst heraus zu tun. Gott hat also Israel als ein Beispielvolk, als ein exemplarisches Volk genommen, [00:10:06] im Grunde stellvertretend für die gesamte Menschheit und hat an diesem Volk demonstriert, dass was in jedem anderen Volk genauso schief gegangen wäre.

Aber wir sehen hier Menschen, die schon verstanden haben, wiederhergestellte Menschen des Volkes Gottes, die schon verstanden haben, dass das, was sie damals versprochen haben, sie nicht gehalten hatten. Das haben wir im vorigen Kapitel gesehen, dass sie ihren Ungehorsam, ihre Untreue vor Gott aussprachen und bekannten, dass sie sich dazu stellten, dass sie jetzt nicht mehr zudeckten, sondern dass sie aufdeckten, sodass Gott zudecken und vergeben konnte.

Was sie also hier tun, das war im Grunde eine Wiederholung dessen, was sie damals so in ihrem Leichtsinn gesagt hatten. [00:11:01] Das sind hier Menschen, die ihre Verantwortung vor Gott erkennen und die sagen, Gott, wir wollen das wirklich tun, was du uns sagst. Wir haben den Wunsch in unserem Herzen, dass in unserem Leben dein Wille geschieht. Und wie gesagt, Israel konnte das nicht halten. Auch diese Leute nicht.

Einige dieser Dinge, die sie anschließend versprechen, die haben sie bis Kapitel 13 des selben Buches schon wieder gebrochen. Und doch hat das eine Bedeutung für uns. Wir sind nicht besser als diese Leute. Und wenn wir diesen Bund jetzt mal verbinden mit uns, dann denken wir an gute Vorsätze.

Gute Vorsätze haben diese Menschen hier gefasst, das sehen wir gleich etwas detaillierter. Das Problem ist, dass die guten Vorsätze bei uns so einen schlechten Ruf haben. Ich erinnere mich ganz gut, dass ein Bruder in Vollmerstein das mal in einem Dienst gesagt hat, dass natürlich unsere guten Vorsätze nicht lange halten. [00:12:04] So ist das oft.

Wenn wir nur denken an den Neujahrstag, wie viele Menschen sich da etwas Gutes vornehmen für das neue Jahr. Man hat schon oft gesagt, dass diese guten Vorsätze vom 1. Januar auf den 2. schon nicht mehr erleben. Ist leider so.

Aber der Bruder sagte dann auch, ohne gute Vorsätze passiert in unserem Leben gar nichts. Das ist auch eine Tatsache. Wenn wir uns das Gute noch nicht einmal vornehmen, dann wird sich in

unserem Leben auch nichts ändern. Wir reden jetzt natürlich nicht von den guten Vorsätzen am 1. Januar, sondern von dem, was ein Gläubiger sich vornimmt, der sich dessen bewusst ist, dass er abhängig ist von der Kraft Gottes und von der Leitung seines Geistes. Solche Leute, das finden wir auch in der ganzen Bibel, die haben Vorsätze gefasst, bei denen Gott ihnen dann geholfen hat, sie zu erfüllen. Dafür gibt es gute Beispiele. [00:13:01] Wenn wir nur denken an Lukas 15, an diesen verlorenen Sohn, unsere Lage, bevor wir uns bekehrten.

Der war bei den Schweinen angekommen und als er realisierte, als ihm klar wurde, wo er da angekommen war, da sagte er, ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Wenn der Mann das nicht gesagt hätte, der hätte nie den Weg unter die Füße genommen. Der wäre nie beim Vater angekommen. Wenn dieses, ich will mich aufmachen, nicht in seinem Herzen aufgekommen wäre. Das war ein guter Vorsatz, der hat ihn direkt ins Haus des Vaters geführt. Wir denken an Daniel, Kapitel 1, Vers 8, glaube ich, der es sich in seinem Herzen vornahm, sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Wein, den dieser Mann trank, zu verunreinigen. Ich meine, wer wie wahrscheinlich eine ganze Reihe von seinen israelitischen Kollegen gerade in diese abschüssige Karriere hineingerutscht, [00:14:04] die der König diesen Leuten präsentierte und vorschlug. Wenn dieser Vorsatz nicht in seinem Herzen gewesen wäre, sich nicht zu verunreinigen.

Hiob sagt das einmal, dass er einen Bund mit seinen Augen geschlossen hat, dass er seine Augen nicht auf eine Jungfrau richten wollte, dass er sich nicht mit seinen Augen verunreinigen wollte. Joshua, Joshua 24, er erklärt das vor dem ganzen Volk, ich aber und mein Haus.

Wir wollen dem Herrn dienen, wir wollen Jehova dienen. Das sind gute Vorsätze, die sind gut.

Gesprochen in der Abhängigkeit von dem großen Gott. Vorsätze, die deswegen auch verwirklicht wurden. Und wenn wir das so verstehen, dann haben wir unseren Nutzen auch von diesem Kapitel. [00:15:01] Dann können auch wir als Jüngere und ihr als noch Jüngere, als wir, dann können wir uns nur gegenseitig ermuntern, gute Vorsätze zu fassen. Wie gesagt, sonst wird sich in unserem Leben nichts bewegen. Das fällt nicht vom Himmel.

Sie schrieben und schlossen einen festen Bund.

Der wurde unterschrieben, da werden uns sogar sämtliche Namen genannt. Ich meine, es werden 88 Namen, die hier erwähnt werden. Aus den Führern des Volkes, das fängt an mit Nehemiah, dem Stadthalter, dem Tirsater und Zedkiah oder Zedekiah, dann die Lefitin, die Häupter des Volkes und dann heißt es in Vers 29 und das übrige Volk.

Sie alle, die Erkenntnis und Einsicht hatten, schlossen sich ihren Brüdern an.

Das heißt, das ganze Volk war in dieser wunderbaren Haltung eins.

[00:16:03] Da wird nicht einer genannt, der hier protestierte. Nicht einer, der irgendwelche Alternativen vorschlug. Nicht einer, der klammheimlich irgendwas anderes machte, der unabhängig handelte.

Sondern wir sehen, dass wenn das Volk Gottes in einem guten Zustand ist, dann ist auch Einheit da, Einheit in der Praxis. Dann gibt es keine Unabhängigkeit, weil sie alle vor Gott stehen. Und das wird extra hier erwähnt, das schloss auch die Frauen, die Söhne, die Töchter ein. Sie waren alle mit demselben Herzensentschluss dabei, standen alle vor Gott im Bewusstsein dessen, was sie in ihrem

Leben schon vor die Wand gefahren hatten, wie sie gefehlt hatten, wie sie versagt, wie sie gesündigt hatten und mit dem Vorsatz, dass es mit Gottes Hilfe jetzt anders werden sollte.

[00:17:07] Dann sehen wir in den Versen 30 bis 32, dass sie besonders auf drei Gebieten ihres Lebens ihr Verhalten ändern wollten.

Drei Gebiete, die wir auch alle ganz gut kennen. Das ist in Vers 30 zunächst ihr ganz persönliches Verhalten. Sie geben da zwei Versprechen, dass sie nach dem Gesetz Gottes wandeln wollten und zweitens, dass sie alle Gebote des Herrn, seine Rechte und seine Satzungen beachten und tun wollten.

Dass sie nach dem Gesetz wandeln wollten, ist ein genereller Ausdruck. Das ist gewissermaßen das Versprechen, dass sie die grundsätzliche Richtung ihres Lebens jetzt ändern wollten. Dass sie nicht mehr in die bisherige Richtung laufen wollten, ist eigentlich der Gedanke, den man im Neuen Testament häufig findet, [00:18:05] in Verbindung mit dem Wort Gesinnung. Die Gesinnung sind unsere Gedanken, aber nicht so gelegentliche Gedanken, die wir mal haben, sondern die generelle Richtung oder wie man in der Statistik oft sagt, der Trend. Das kann mal Ausschläge nach oben und unten geben, aber so eine mathematische Kurve, die hat einen Trend, eine bestimmte Hauptrichtung. So ist das in unserem Leben auch.

Die Frage ist, in welche Richtung verläuft unser Leben? Orientiert an unseren Interessen oder orientiert am Willen Gottes? Und zweitens, dass sie alle Gebote des Herrn, unseres Herrn und seine Rechte und seine Satzungen beachten und tun wollen. Das ist gehorsam en détail.

Das ist gehorsam in den konkreten Aussagen des Wortes Gottes.

Das ist dieser grundsätzliche Gedanke heruntergebrochen [00:19:05] auf die Einzelentscheidungen unseres Lebens. Und das ist so. Unser Leben besteht ja zum allergrößten Teil nicht aus bahnbrechend großen Entscheidungen, sondern aus den Kleinigkeiten unseres Lebens. Von morgen bis zum Abend. Diese Entscheidungen treffen wir immer. Und bei diesen Kleinigkeiten, da kommt es darauf an, dass wir die Gebote des Herrn, seine Rechte, seine Satzungen kennen, sie beobachten, wir nehmen das mal ruhig buchstäblich, sie im Auge behalten, kann man nur wenn man sie kennt, und sie dann auch tun. Und dann ergeben diese Detailentscheidungen unseres Lebens eine große allgemeine Richtung.

In Vers 31 reden sie von ihren Verbindungen zu den Völkern um sie herum, dass wir unsere Töchter den Völkern des Landes nicht geben [00:20:03] und ihre Töchter nicht für unsere Söhne nehmen wollten.

Sie denken an Verbindungen und nehmen aber den Lebensbereich, auf dem die intensivsten und intimsten Verbindungen entstehen, nämlich das Eheleben.

Weil ihnen klar war, wenn es auf diesem Gebiet stimmt, dann ist das die Voraussetzung, dass es auch auf allen anderen Gebieten stimmt. Allerdings gilt das auch andersrum. Wenn wir da Fehler machen, dann kann unser ganzes Leben nicht mehr gut in Ordnung sein.

Das Problem ist ja, wenn es um das Heiraten geht, das ist eine Entscheidung für das Leben. Geschäftsverbindungen, die kann man mal wieder abbrechen. Freundschaften gehen mal zu Ende.

Aber wenn wir heiraten, das ist nach Gottes Gedanken für das ganze Leben. Wir wissen, wie viel heute auf diesem Gebiet gefehlt wird, [00:21:02] auch unter Gläubigen, wie viel da gesündigt wird, wie viel da schief geht. Und wenn eine solche Entscheidung dann eben nicht das Leben überhält, dann geht das immer mit großer Unehre für den Herrn und mit großem Schaden für jeden beteiligten Gläubigen ab. Und auch mit großem Schaden für unser Zeugnis. Deswegen ist dieses Thema so wichtig.

Noch ein Gedanke zu diesem Vers.

Das ist ja aus der Sicht der Eltern formuliert hier, dass wir unsere Töchter den Völkern des Landes nicht geben und so weiter.

Das ist vielleicht ein Gedanke, den wir uns auch mal öfter wieder vornehmen sollten, dass die Eltern beim Heiraten der Kinder ein gewisses Mitspracherecht haben. Das ist ein Hinweis für Eltern, dazu will ich nicht so ganz viel sagen. Es ist auch ein Hinweis für uns als Kinder. Und jeder, der hier ist und glücklich verheiratet ist oder war [00:22:04] und das mit dem Segen der Eltern gemacht hat, der wird im Nachhinein noch sehr dankbar dafür sein. Die Eltern haben ein Recht darauf, mitzureden bei der Heirat ihrer Kinder. Und wir als Kinder haben eine gewisse Verpflichtung, auch den Willen unserer Eltern dabei zu berücksichtigen. Das kann uns nicht gleichgültig sein.

Das hilft sehr zum Segen für junge Ehen.

Vers 32, da geht es um das Wirtschaftsleben, um die Beziehungen, mit denen wir alle jeden Tag zu tun haben, wenn es nur einfach durch das Einkaufen ist, wodurch wir mit der Welt in Kontakt kommen.

Wir haben jeden Tag irgendwas einzukaufen, vielleicht auch zu verkaufen. Und da wird zunächst der Sabbat-Tag erwähnt, [00:23:02] dass wenn die Völker des Landes am Sabbat-Tag waren und allerlei Getreide zum Verkauf brächten, wir es ihnen am Sabbat oder an einem anderen heiligen Tag nicht abnehmen wollten. Das war damals ein ganz realistisches Problem. Das ist tatsächlich passiert, dass die Nationen in die Stadt kamen und ihre Waren anboten am Sabbat. Und Nemea hat schließlich dafür gesorgt, dass dafür die Tore einfach verschlossen wurden.

Bei uns in der Firma hängt öfter mal am Anschlagbrett eine Werbung, der Andi kennt Berlet in Hagen-Hohenlimburg. Die machen schon mal so Aktionen, dass sie den Firmen in Hagen-Hohenlimburg so Werksrabatte anbieten.

Ich weiß nicht warum, aber dazu machen die immer Sonderaktionen am Sonntag. Ich könnte die 10 oder 20% Rabatt auch manchmal gut gebrauchen, wenn ich irgendwas aus dem Sortiment dieses Geschäftes brauche gerade. [00:24:02] Aber das habe ich mir vorgenommen, dass ich am Sonntag da nicht hingehe, um einzukaufen. Das ist so eine merkwürdige und eigentlich auch unbegründete Verführung des Teufels, jedenfalls was uns angeht. Dass die Welt da keine Hemmungen hat, das wissen wir. Aber dass wir als Gläubige da am Sonntag nicht hingehen müssen, wenn wir die Woche über auch einkaufen können, das ist auch klar. Zwar ist für uns der Sabbat nicht wie für Israel ein Ruhetag in diesem Sinne, aber es ist für uns ein Bild vom Sonntag, vom Tag des Herrn. Das heißt, wir reservieren diesen Tag für den Herrn, soweit das eben geht. Krankenschwestern, Busfahrer und andere Berufe, die haben da schon mal naturgemäß ein Problem mit. Das weiß der Herr auch.

Aber soweit wir das beeinflussen können, reservieren wir diesen Tag für den Herrn und machen da keine Geschäfte. Und dann erwähnen Sie noch zwei Dinge, [00:25:03] dass wir im siebten Jahr das Land brachliegen lassen.

Im siebten Jahr jeweils ein Siebtel der gesamten Bebauungszeit eines Feldes auf den Ertrag zu verzichten, das ist für einen Bauer eine Menge Holz. Da verliert er einiges.

Ich weiß nicht, es kann schon sein, dass die Felder das auch brauchen, diese Ruhezeit, aber das war einfach damals eine Anordnung Gottes, die direkt in das Wirtschaftsleben der Israeliten hineingriff.

Aber wir wollen mal eben die auch in der Anmerkung angegebene Stelle aus 2. Mose 23 aufschlagen, wo wir diese Bestimmung haben, an die Sie sich hier erinnern. 2. Mose 23, Vers 11, Vers 10 schon. Und sechs Jahre sollst du dein Land besäen und seinen Ertrag einsammeln, [00:26:02] aber im siebten sollst du es ruhen und brachliegen lassen, damit die Armen deines Volkes davon essen, und was sie übrig lassen, sollen die Tiere des Feldes fressen. Ebenso sollst du mit deinem Weinberg tun und mit deinem Olivenbaum. Das ist eine interessante Begründung für dieses Sabbatjahr für die Felder. Gott sagt also nicht, die Felder müssen sich da nährstoffmäßig erholen, sondern er sagt, was dann auf dem Feld steht, das sollen die Tiere des Feldes und die Armen deines Volkes essen.

Das wirkt also dem Egoismus entgegen, der Profitgier, der Habgier.

Das sorgte in Israel dafür, dass man sich jedenfalls jedes siebte Jahr mit den Feldern wieder daran erinnern musste, Gott denkt an die Armen und denkt sogar an die Tiere des Feldes.

Er richtet also unsere Aufmerksamkeit auf die anderen.

[00:27:01] Wir sind natürlich heute in anderen Lebensumständen, die wenigsten von uns werden Felder bebauen, wir sind auch nicht mehr unter diesem Gesetz, aber wir sollten schon daran denken, dass wir unseren Nahrungserwerb nicht nur für uns selbst haben, sondern dass wir auch an andere denken. Das ist ohne jeden Zweifel und auch ohne Diskussion in der Welt einer der Gründe für die Wirtschaftskrise, in der wir sind, dass vieles von den wirtschaftlichen und finanziellen Problemen heute ganz schlichtweg durch Habgier, durch Profitsucht verursacht worden ist.

Gott kennt diese natürliche Neigung des menschlichen Herzens und er hat auch durch diese Bestimmung dagegen gesteuert. Wir wollen uns das auch sagen lassen. Und das Dritte, was in diesem Vers steht, dass sie auch auf das Darlehen jeder Hand verzichten wollten. Das bezieht sich also auf den Fall, dass ein Israelit einem anderen etwas Geliehen hatte, Geld geliehen hatte als Darlehen.

[00:28:04] In der Regel will man das Geld ja irgendwann mal wieder haben. Aber wir lesen auch dazu die Stelle aus 5. Mose 15. 5. Mose 15 Vers 1 Am Ende von sieben Jahren sollst du einen Erlass halten. Und dies ist die Sache mit dem Erlass. Jeder Schuldherr soll das Darlehen seiner Hand erlassen, das er seinem Nächsten geliehen hat. Er soll seinen Nächsten und seinen Bruder nicht drängen, denn man hat dem Herrn einen Erlass ausgerufen. Ich lese noch weiter. Den Fremden magst du drängen, was du aber bei deinem Bruder hast, soll deine Hand erlassen. Das heißt, wenn ein Israelit einem Mann von den anderen Völkern Geld geliehen hatte, dem konnte er also nach der

vereinbarten Zeit, [00:29:03] wenn er nicht rechtzeitig zurückzahlt, eine Mahnung schicken. Aber das sollte bei den Israeliten nicht passieren.

Man sollte sich sicher gut überlegen mit dem Ausleihen von Geld untereinander. Aber schon mal leihen wir uns doch etwas.

Dann sollten Gläubige untereinander nicht mit sich so umgehen, wie man das mit der Welt tut.

Das konnte für einen Israeliten natürlich effektiv Verlust bedeuten, dass er wirklich auf etwas verzichten musste, weil er es nach dem Gesetz nicht zurückfordern durfte. Es kann uns auch passieren, aber wir zeigen dadurch die Gesinnung des Herrn Jesus, der die Schuld, die wir ihm gegenüber aufgehäuft hatten, auch nicht von uns zurückgefordert hat. Und wenn wir noch mal zu 5. Mose 15, oder wenn wir da mal eben bleiben, [00:30:01] es wird in Vers 6 dieses Kapitels auch wieder eine Begründung gegeben, so ähnlich wie bei dem Sabbatjahr auch, Vers 6. Denn der Herr, dein Gott, wird dich segnen, wie er zu dir geredet hat, und du wirst viele Nationen auf Pfand leihen.

Du aber wirst nichts auf Pfand entleihen.

Das ist der erste Punkt. Er weist also die Israeliten darauf hin, dass sie doch ein Volk sind, das von Gott so reich gesegnet ist, dass auch in Zukunft sie diejenigen sein würden, die anderen Völkern gegebenenfalls Geld zur Verfügung stellen würden. Aber er verspricht ihnen, dass sie nie in die Klemme kommen würden, dass sie von anderen Ländern Kredite würden aufnehmen müssen, wenn sie auf seine Stimme hören würden. Also ein Hinweis auf den großen Reichtum, den Gott seinem Volk gibt. Und der zweite Punkt in diesem Vers, und du wirst über viele Nationen herrschen, über dich aber werden sie nicht herrschen.

[00:31:08] Das ist ein Hinweis auf die hohe Stellung, die wir als solche, die Gott gehören, besitzen, gegenüber denen, die Gott nicht kennen.

Wenn wir das auf uns übertragen, dann sind wir im Grunde im Epheserbrief, der uns zeigt, wie reich wir gemacht sind in dem Herrn Jesus und zu was für einer hohen Stellung wir in Christus berufen und gebracht worden sind. Und wenn uns diese unsichtbaren Dinge, unsichtbare Segnungen, unsichtbare Stellung mehr vor dem inneren Auge stehen, wenn sie mehr unser Herz erfüllen, dann wird uns das auch in den praktischen Dingen unseres Lebens, auch des Wirtschaftslebens, des Umgangs mit Geld und materiellen Dingen helfen, dass diese Dinge an ihren richtigen Platz kommen, dass wir sie nicht so hoch einrangieren, wie das in der Welt üblich ist. [00:32:03] Bei Leuten, die diesen Reichtum Gottes in Christus und diese Stellung in Christus nicht kennen. Die Israeliten nehmen sich also vor, dass sie auf ihrem persönlichen Weg, in ihren Verbindungen zu den anderen Völkern und auch in ihrem finanziellen und materiellen Handeln, dass sie sich jetzt wieder nach dem Willen Gottes richten wollen.

In dem zweiten Teil ihres Bundes, Vers 33 bis 35, kommen wir zu etwas Interessantem.

Wir haben bisher gesehen, Vers 30 bis 32, das Verhalten der Israeliten. Jetzt kommen wir zu dem, was sie geben wollten. Und da haben wir in Vers 33 bis 35 etwas, das im Gesetz überhaupt nicht erwähnt wird.

[00:33:01] Sie verpflichten sich im Wesentlichen zu zwei Dingen, das ist einmal Vers 33 und 34, dass

sie den dritten Teil eines Sekels, das war also eine bestimmte Geldsumme, regelmäßig geben wollten für die Opfer, die im Tempel gebracht wurden und als zweites Vers 35, dass sie auch Holz spenden wollten, weil man ja die Altäre am Brennen halten musste. Und sie verbrannten eine ganze Menge Holz damals. Das sind zwei Dinge, wie gesagt, die im Gesetz so überhaupt nicht erwähnt werden. Man wird das nicht finden.

Aber die Israeliten taten das freiwillig.

Das ist etwas sehr Schönes.

Sie kannten das Gesetz, das beweisen sie im ersten und im dritten Abschnitt, aber sie tun mehr.

Das ist eigentlich gar nicht typisch jüdisch, das ist typisch christlich. Das ist ein Gedanke, den wir manches Mal im Neuen Testament finden. [00:34:04] Ein Bruder bei uns hat da mal sehr deutlich drauf hingewiesen, deswegen erwähne ich das hier auch im Philemon-Brief.

Dieser kurze Brief von Paulus an Philemon, wo er in Vers 8 davon redet, dass er große Freimütigkeit in Christus hatte, diesem Philemon etwas zu gebieten, was sich gezielt. Er hätte die innere Freiheit dazu gehabt, hätte das tun können. Aber Vers 9, er bat doch vielmehr um der Liebe willen.

Vers 14, aber ohne dein Einverständnis wollte ich nichts tun, damit deine Wohltat nicht wie gezwungen, sondern freiwillig sei. Da geht es um die Beweggründe, etwas Gutes zu tun.

Es kommt eben nicht nur darauf an, was wir tun, sondern auch wie wir es tun oder warum wir es tun. Man kann etwas sehr Gutes tun, eine Wohltat, aber gezwungen.

[00:35:07] Ich sage mal, das schränkt den effektiven Wert in der Praxis nicht unbedingt ein, aber Gott bewertet anders als wir.

Ob ich einem anderen, der wirklich in Not ist, eine Stunde meiner Zeit gebe, weil es einfach dumm aussähe, wenn ich es jetzt nicht täte, das hat für Gott sehr viel weniger Wert, als wenn ich das freudig tue, weil dieser Bruder mir am Herzen liegt und weil ich ihm gerne helfen möchte. Gott erkennt die Beweggründe unserer Herzen, ob es wie gezwungen oder freiwillig ist. Aber Paulus geht noch einen Schritt weiter in Vers 21.

Da ich deinem Gehorsam vertraue.

Damit sagt er eigentlich, dass du gehorsam sein willst. Davon gehe ich mal aus.

Darüber brauchen wir gar nicht zu diskutieren. Ich weiß, dass du ein Gläubiger bist, der den Wunsch hat, den Willen Gottes zu tun. Das nehme ich mal als gegeben an.

[00:36:02] So habe ich dir geschrieben und ich weiß, dass du auch mehr tun wirst, als ich sage.

Mehr tun, als ich sage.

Das ist eigentlich christlich. Dass wir ausgehen von dem Wort Gottes und dadurch unser Herz bilden, prägen lassen.

Das ist auch der Gedanke, den man im Hebräerbrief manches Mal findet, mit diesem im Deutschen recht markanten Ausdruck, lasst uns.

Nicht du sollst, wie im Alten Testament im Gesetz, sondern lasst uns. Das ist der Gegensatz zwischen Gesetz und Gnade. Das ist im Grunde der Aufruf des Herrn Jesus selbst, der unsere Herzen motivieren möchte, ihm nachzufolgen. Ihm, der in seinem eigenen Leben das Gesetz erfüllt hat. Aber der viel mehr getan hat, um unsere Willen und um der Ehre Gottes Willen.

[00:37:01] Das finden wir hier sehr schön in diesen zwei Verpflichtungen der Israeliten, Selbstverpflichtungen, die ihnen nicht aufgesetzt wurden, nicht übergestülpt wurden. Es war nicht Gehorsam, sondern es war mehr als das. Es war Freiwilligkeit.

Sie gaben dieses Drittel eines Sekels für die verschiedenen Opfer, die im Haus Gottes ja ständig unterhalten werden mussten, die also nicht unbedingt ein bestimmter Israelit brachte. Dann war klar, wenn ein Israelit das auf dem Herzen hatte oder auch durch Sünde sich veranlasst sah, ein Opfer zu bringen, dann war das natürlich auf seine Kosten. Aber es waren ja auch ständige Opfer da, die immer wiedergebracht wurden. Eine Gabe, ich sag mal, kollektiv durch das Volk. Die mussten ja auch irgendwie bezahlt werden. Und da sagten diese Israeliten hier, dafür wollen wir regelmäßig aufkommen, [00:38:02] damit diese Opfer ständig verfügbar sind. Und das war schon sehr praktisch gedacht. Sie denken auch an das schrecklich viele Holz, was da verbrannt werden musste. Wer hier einen Kachelofen hat, der weiß, wie viel da durchgeht, so am Tag, wenn es richtig kalt ist. Und diese ständigen Opfer in Israel, die verbrauchten eine Menge Holz. Aber der geistliche Grundgedanke ist hier eigentlich folgender. Was die Israeliten brachten, das waren nicht die Opfer selbst, sondern das war eine finanzielle oder materielle Hilfe für die Opfer, damit sie gebracht werden konnten. Die Opfer an sich sind ein Bild der Anbetung des Volkes Gottes. Aber diese Hilfe durch den Drittel Seke und durch die Holzspende, das ist in diesem Zusammenhang ein Bild der Dienste, die wir als Gläubige tun dürfen.

Wie gesagt, wir reden jetzt nicht von Anbetung, [00:39:02] sondern von den anderen Dingen, praktische und auch geistliche Aufgaben. Ich will das mal ein bisschen aufsplitten, so anhand des Neuen Testamentes. Es gibt praktische Aufgaben in der Versammlung. Das ist im Wesentlichen die Aufgabe der Diener im Sinne von Diakone.

Das sind die Leute zum Beispiel in Apostelgeschichte 6, die die Bedienung der Witwen, der Tische übernehmen. Die heute auch in der Versammlung praktische Aufgaben übernehmen. Es ist besonders eine Sache dieser Diener oder Diakone im Griechischen, also nicht im kirchlichen Sinne, sondern im Sinne des Urtextes. Aber natürlich im weiteren Sinne auch ein Aufruf an uns alle, dass wir uns überlegen, wo kann ich praktisch mithelfen. Praktische Aufgaben.

Dann gibt es geistliche Aufgaben.

Die gibt es an Gläubigen und an Ungläubigen. An Ungläubigen ist das die Verkündigung des Evangeliums. [00:40:01] Besondere Aufgabe der Evangelisten, aber auch ein Aufruf an uns alle, bei den Ungläubigen, mit denen wir zu tun haben. Geistliche Aufgaben unter den Gläubigen. Da gibt es auch wieder zwei bestimmte Aufgaben. Das ist einmal die Belehrung der Gläubigen und dann die Hirtenfürsorge. Der Dienst des Lehrers, auch eines Teils der Ältesten, daran haben wir uns heute Nachmittag erinnert, der Hirtendienst, besondere Aufgabe der Hirten. Wobei für alle Aufgaben gilt, dass sie nicht nur Sache dieser bestimmten Personengruppen sind, sondern dass in der einen oder

anderen Weise jeder von uns damit etwas zu tun hat. Um nur einen Punkt zu nennen, Belehrung ist in gewissem Rahmen sogar Sache der Schwestern, der Älteren, die die jüngeren Schwestern lehren sollen.

Das ist eigentlich das ganze Feld der Dienste, [00:41:05] die uns in der Versammlung heute in der Zeit der Gnade gegeben sind.

Wie gesagt, alle diese Dienste sind in sich keine Anbetung. Aber was wir hier haben, das zeigt uns, dass sie letzten Endes doch dazu dienen, dass die Anbetung gefördert wird.

Ich sage mal ganz einfach, ein Gläubiger, der einen Haufen finanzieller Schwierigkeiten hat und nicht weiß, wie er seine Kinder satt kriegen soll, der wird am Sonntagmorgen ein paar Schwierigkeiten haben, um dann mit unbeschwertem Herzen hier vor dem Herrn zu erscheinen und anzubeten. Der wird auch zu Hause, wenn er das Wort Gottes liest und betet, mehr mit seinen Schwierigkeiten beschäftigt sein als mit dem Lob Gottes. Und wenn wir so jemandem helfen können, dass es ihm etwas besser geht, dass er etwas Erleichterung bekommt, dass er aus dieser finanziellen Klemme ein bisschen herauskommt, dann wird er doch dankbar sein. [00:42:02] Dann wird er doch ganz anders vor den Herrn treten und ihn preisen wollen. Oder wenn wir denken an vielleicht eine ältere Schwester, nach der die ganze Woche über niemand geguckt hat, die vielleicht zu Hause sitzt, nicht mehr rauskommt aus dem Haus, und dann kommt der Sonntag, der Tag des Herrn, sie sitzt immer noch da, aber mit welchen Gedanken wohl? Hat wieder keiner nach mir geguckt. Aber wie kann man ermuntert werden, wenn dann Samstagabend vielleicht sich jemand aufmacht von den Geschwistern, vielleicht ein Ehepaar, und daran denkt, nach dieser Schwester haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Da wird sie ganz anders in den Tag des Herrn hineingehen.

Da kann ihr Herz wieder erfüllt werden von Lob für Gott.

Oder wenn wir denken an die Belehrung. Die Belehrung der Gläubigen an sich ist keine Anbetung, ist in dem Sinne kein Gottesdienst, ist kein Opfer. Aber die Gläubigen, wir alle, können doch nur das in Anbetung vor Gott bringen, [00:43:05] was wir über ihn wissen. Und insofern, wenn ein Dienst dazu beiträgt, dass wir den Herrn Jesus, dass wir Gott, den Vater, besser kennenlernen, darf ich mal so sagen, dann wird unsere Anbetung qualifizierter. Dann bekommt sie mehr Substanz.

Dann haben wir mehr in unserem Korb, um es vor Gott zu bringen.

So können diese sehr praktischen Dinge, ein Drittel Sekel, Silber, eine Holzspende dazu beitragen, dass dieses beständige Opfer vor Gott hinauf steigt.

Das ist eigentlich der höchste Zweck aller Aufgaben, die wir als Gläubige haben.

Noch ein letzter Gedanke dazu.

Wir haben manchmal ein bisschen Hemmungen, uns nach solchen Aufgaben auszustrecken.

[00:44:08] Wir können das natürlich auf eine verkehrte Weise tun, wenn wir der alten Natur nachgeben und uns selbst dadurch profilieren wollen, dadurch, dass wir so tolle Handwerker oder so ein guter Redner oder sonst was sind. Aber das Neue Testament redet davon, dass wir danach eifern sollen, in 1. Korinther 12 und 1. Korinther 14, dass wir eifern sollen danach, die größeren Gnadengaben zu

besitzen und auszuüben. Eifern deshalb, weil die Versammlung dadurch erbaut wird.

Auch der Dienst und die Stellung eines Ältesten. Davon schreibt Paulus einmal, wenn jemand danach trachtet, so begehrt er ein schönes Werk. Wir sind immer ein bisschen misstrauisch, wenn wir den Eindruck haben, da ist jemand, der möchte eine Rolle spielen in der Versammlung. Wenn es aus der alten Natur kommt, ist es schlecht. [00:45:01] Aber wenn jemand gerne von Nutzen in der Versammlung sein möchte, wenn er in diesem Sinne nach einer solchen Aufgabe trachtet, dann sagt Gott selbst, er begehrt ein schönes Werk. Das ist schwierig zu beurteilen von außen, ich weiß das. Man kennt sein eigenes Herz oft so schlecht und es betrügt einen manches Mal. Aber wir wollen den Gedanken einfach festhalten, dass es, wenn es mit der richtigen Motivation passiert, gut ist, danach zu trachten, solche freiwilligen Dinge zu suchen und dann auch zu tun.

Wir kommen zum letzten Abschnitt dieses Kapitels.

Ab Vers 36 bis 40 haben wir zwei weitere Selbstverpflichtungen der Israeliten.

Aber jetzt sind das zwei Dinge, die wir im Gesetz ganz gut wiederfinden können. [00:46:01] Auch hier geht es jetzt nicht mehr um Verhalten, sondern um Gaben. Aber eben, wie gesagt, nicht um Dinge, die in ihren eigenen Herzen entstanden waren, sondern die im Gesetz standen.

Das sind zwei Dinge. In Vers 36 bis 38, erste Hälfte, ist die Rede von den Erstlingen. Und in Vers 38b bis 40 geht es um die Zehnten, um den Zehnten.

Nur einige kurze Gedanken dazu. Die Erstlinge, das ist das Beste von allem.

Das beanspruchte Gott für sich. Diese Israeliten, die empfanden das nicht als einen harten Anspruch. Für sie, für ihr Empfinden war das kein Verzicht, dass sie ausgerechnet das, was vielleicht nach einer längeren Dürrezeit dann endlich wieder gewachsen war, dass sie das nun erstmal wieder Gott abgeben sollten, sondern sie empfanden das ein Vorrecht, dass sie das Beste Gott geben durften. [00:47:09] Und wenn unsere Herzen geistlicherweise im Lot sind, gerade stehen, dann ist das bei uns auch so, dass wir Freude daran haben, den Tag mit dem Herrn zu beginnen.

Es gibt auch Gläubige, für die ist die Abendzeit die beste Zeit. Und die reservieren diese Zeit für den Herrn. Dann haben wir auch Freude daran, die Zeit, wo wir gute körperliche Kräfte haben, eine gute Gesundheit, wo wir vielleicht ein gutes Gedächtnis haben, eine gute Auffassungsgabe, gutes Denkvermögen, die Zeit der Jugend und des jungen Erwachsenseins für den Herrn zu gebrauchen. Dann verbringen wir die Zeit nicht damit zu überlegen, wie hoch man beruflich klettern kann. Ein ordentlicher Beruf ist auch nach Gottes Gedanken. [00:48:03] Aber es ist wieder eine Frage der Prioritäten und der Motivation bei uns. Das Beste, die Erstlinge für Gott. Und wenn es um die Zehnten geht, die Zehnten mussten regelmäßig von allem gegeben werden.

Die Erstlinge, das Beste für Gott.

Der Zehnte, ein regelmäßiges Teil für Gott.

Die Erstlinge einmal im Jahr, aber die Zehnten, der Zehnte immer wieder.

Das ist auch wichtig, dass Gott bei uns nicht nur das bekommt, was so in der ersten Frische aus uns

heraus sprudelt, sondern dass wir eine gewisse Kontinuität im Glaubensleben haben.

Das ist mal nicht so schwierig, wenn es uns gerade innerlich besonders gut geht, dann raus zu stürmen und alles mögliche für den Herrn zu tun. Also, wenn wir stürmen wollen, dann sollten wir stürmen. [00:49:03] Da sollten wir bloß keinen bremsen, solange es nicht schief läuft. Aber Kontinuität ist auch was wert.

Auch dann, wenn unsere innere Stimmung mal gerade nicht danach ist, dann lass uns doch daran denken, welche Rechte Gott an uns hat, dass er uns unveränderlich liebt, dass wir unveränderlich diesen hohen Segen haben und die hohe Stellung besitzen in dem Herrn Jesus. Und dann werden wir auch den Wunsch haben, dem Herrn immer wieder etwas zu geben, immer wieder sein Werk zu fördern und auch immer wieder unseren Aufgaben, die er uns gegeben hat, nachzugehen. Da leiden manche Aufgaben in den Versammlungen und auch im Werk des Herrn drunter, dass man mit viel Schwung anfängt und dann flacht das ab, dann flaut das ab.

Er hat schon mancher mal ein paar schöne Besuche gemacht bei alten Geschwistern, vielleicht im Krankenhaus oder auch im Ausland, wenn er Gelegenheit hatte. [00:50:05] Und nach ein paar Jahren erkundigt man sich, dann hat man nie wieder etwas von ihm gehört und gesehen. Und es gibt andere, die machen nicht viel von sich reden, aber man bekommt das schon mal mit.

Der Bruder ist hier und da aufgetaucht.

Der ist in seiner Versammlung, vielleicht in einem kleinen Kreis, aber regelmäßig unterwegs. Der kümmert sich um die Geschwister oder er geht Ungläubigen nach, vielleicht Leuten, die menschlich gar nicht so anziehend sind. Aber er bleibt dran, so wie der Herr Jesus dran geblieben ist, wie er nicht aufgegeben hat, sondern ausgeharrt hat in seinem Dienst. Das ist vielleicht der Gedanke, den wir hier mit dem Zehnten verbinden können, dass wir immer wieder regelmäßig Gott seinen Teil geben. Und dann nur ein letzter Gedanke in Verbindung mit diesem Abschnitt, Vers 33 bis 40.

[00:51:04] Man kann das vielleicht mal schnell durchgucken. In jedem Vers dieses Abschnittes wird das Haus Gottes erwähnt.

Ich lese nur noch einmal den letzten Satz dieses Kapitels. Und so wollen wir das Haus unseres Gottes nicht verlassen.

Da sehen wir, was in den Augen und in den Herzen dieser Israeliten jetzt die höchste Priorität hatte, das Haus unseres Gottes. Sie nennen es hier noch nicht einmal das Haus des Herrn, sondern sie sagen das Haus unseres Gottes. Unser Gott, der eine Beziehung zu uns aufgenommen hat, eine Beziehung, die wir weder hätten beanspruchen können, noch die wir hätten zustande bringen können. Der sich aus Gnade mit uns verbunden hat und der unser Gott geworden ist.

Der hat sein Haus, in dem er wohnt, in dem er sich offenbart und in dem wir zu ihm kommen dürfen. [00:52:03] Und dieses Haus, das war diesen Israeliten der Mühe wert, dass sie ihr Verhalten ändern wollten, dass sie freiwillige Gaben für dieses Haus und für den Dienst, der dort geschah, bringen wollten und dass sie auch wieder aufs Neue ihren Verpflichtungen des Gesetzes, des Wortes Gottes nachkommen wollten. Und das wollen wir auch gerne tun. Auf dieser Erde gibt es nichts Größeres als das Haus Gottes. Und auf der einen Seite baut Gott selbst dieses Haus. Aber das kennen wir aus dem Neuen Testament, aus dem ersten Korintherbrief. Auf der anderen Seite hat jeder von uns seine

Aufgabe daran.

Ich sage noch einmal, das ist nicht die eigentliche Anbetung, die in diesem Haus geschieht. Das sind all die Dienste, über die wir vorhin nachgedacht haben. Das alles gehört dazu, praktisch, geistlich, an Gläubigen, an Ungläubigen, um sie zum Herrn zu führen. [00:53:04] Alles das trägt dazu bei, dass dieses Haus unseres Gottes auch in unserer Zeit noch gebaut wird. Und wenn unsere Betrachtungen dieser drei Kapitel dazu beitragen und uns dazu neu anspornen, dann wird der Herr sein Wort segnen.